Allitera Verlag

Werner Gerl, geboren 1966 in Mainburg, studierte Germanistik und Geschichte und lebt mit seiner Frau in München. Er schrieb für diverse Satire-Magazine und ist seit 1999 als Kabarettist (»Der pure Mannsinn«) unterwegs. Ferner schreibt er Theaterstücke (u. a. »Der Männerrechtler«). Seine kriminelle Seite lebt er mit den Reihen um die Münchner Kommissarin Tischler (»Champagner für den Mörder«) und um Marc Bourée, den Detektiv, der Menschen verschwinden lässt (»Die Spur des Terroristen«), aus. Außerdem veröffentlichte er Kurzkrimis in verschiedenen Anthologien (u. a. »Finsterböses Bayern«, Allitera 2014), sein letzter Kriminalroman erschien unter dem Titel »Mord auf Entzug« (Allitera 2017). Werner Gerl ist Mitglied im Syndikat und Mitorganisator des Münchner Krimitags.

Werner Gerl

Haberfeldtreiber

Krimi aus dem Berchtesgadener Land

Allitera Verlag

März 2018
Allitera Verlag
Ein Verlag der Buch&media GmbH, München
© 2018 Buch&media GmbH
Umschlaggestaltung: Franziska Gumpp, Augsburg
ISBN print 978-3-96233-024-8
ISBN epub 978-3-96233-025-5
ISBN pdf 978-3-96233-026-2
Printed in Europe

1

Manch einer träumt vom hemmungslosen Liebesspiel mit berühmten Frauen oder davon, im Weltmeisterschaftsfinale das entscheidende Tor zu schießen. Manfred Bogler aber träumte von Rinderfilet. Den passionierten Metzger holten seine fleischlichen Gelüste im Schlaf ein und er grunzte zufrieden auf, als ihm eine ganze Familienportion der Delikatesse serviert wurde. Allein dieser Duft! Der Saft aller grünen Weiden Argentiniens schien in dem Fleisch zu stecken. Verführerisch schimmerte die rötliche Bratensauce, die schon kleine Pfützen auf dem Tellerboden bildete.

Bogler griff gierig zu, verschmähte das Silberbesteck, seine Hände, genauer gesagt seine kräftigen Metzgerpranken, waren ihm Messer und Gabel genug. So griff er sich die ersten Stücke und verschlang sie, ohne groß zu kauen, schließlich war das Fleisch von einer Zartheit, der nichts Irdisches mehr anhaftete. Diese Weichheit, dieser butterige Geschmack war eigentlich für die Götter bestimmt. Rinderfilet, das wahre Ambrosia. Selbst im Traum hatte Bogler das Gefühl, den Mount Everest des Geschmacks zu erklimmen.

Doch plötzlich spürte er etwas Hartes, Knochiges, was bei Filet unmöglich war. Sogar bei dem Abfall, den er oft als Filet verkaufte, gab es keine Knochen. Ja, das Fleisch fühlte sich an wie ein Brett und es roch auch noch holzig. Manfred Bogler leckte daran und spürte etwas an seine Zähne schlagen. Er schleckte weiter wie an einer Waffel mit Erdbeereis, als ihm ein jäher Schmerz in die Zunge schoss. Ein fieser Spreißel. Im Rinderfilet? Durch den Schmerz unsanft vom erträumten Schlaraffenland in die Wirklichkeit geholt, riss er die Augen auf und erblickte den Grund für seinen holzigen Geschmack. Ein klassischer Dreschflegel baumelte vor seiner Nase.

Bogler entfuhr ein lauter Schrei. Wie vom tollwütigen Affen

gebissen, setzte er sich auf und drückte sich ängstlich an die Rückwand seines Betts. Nur spärlich fiel das Mondlicht durch die Ritzen des Rollos, aber nicht spärlich genug, um nicht zu erkennen, wer sich mitten in der Nacht in sein Schlafzimmer geschlichen hatte. Drei schwarze Gestalten, schwärzer als die Seele eines Massenmörders. Sie trugen Hüte und schwere dunkle Mäntel, ihre Gesichter waren rußbeschmiert. Und jeder war mit einem Dreschflegel aus Hartholz bewaffnet. Vor diesem Moment fürchtete sich Bogler, seit sie ihr Treiben in der Region begonnen hatten. Wie hatte er im *Fuchsbau*, seiner Stammkneipe, geprahlt, er würde die schwarzen Teufel mit seinen blanken Fäusten in die Hölle zurückschicken, wo sie hingehörten. Wie hatte er sich auf die Brust geklopft, er hätte vor nichts und niemandem Schiss. Und nun fühlte er sich wie ein kleines Würstchen aus seiner Theke. Aber nicht mal wie eine Regensburger, sondern nur wie eine Mini-Wiener.

»Tu dir keinen Zwang an, schleck ruhig weiter«, sagte eine kräftige, aber verzerrte Stimme. Höhnisches Gelächter erklang. »Wir haben den Flegel extra für dich gewaschen. In der Odelgrube.« Wieder wurde Bogler ausgelacht.

»Damit's zu dir Saubären passt«, kam es aus der Richtung der drei Gestalten. Dieser Tonfall war jedoch anders: heller, feiner, weicher. Wahrscheinlich sprach nun eine Frau.

»Schmeckt wie das Chili, das du neulich bei der Feier vom Berngruber ausgeteilt hast«, meinte der dritte Schwarze. »Chili con Carne mit Fleisch hast du immer gesagt.«

»Das war ja auch mit Fleisch«, rechtfertigte sich Bogler mit brüchiger Stimme. Sein Herz war in der Lendengegend angekommen und machte keinerlei Anstalten, an seine alte Stelle zurückzukehren.

»Aber con Carne heißt schon mit Fleisch, du Vollpfosten!«

»Die Frage ist außerdem, was für ein Fleisch da drin war.«

»Hackfleisch gemischt, ich schwörs euch!«, rechtfertigte sich der Metzger, immer noch an die harte Rückwand seines Betts gepresst, dass kein Haar dazwischen gepasst hätte.

»Und was hast du da durch den Fleischwolf gedreht: ein paar Kanalratten? Die haben gerade Jagdsaison, oder?« Die drei Schwarzen lachten wieder höhnisch auf.

»Dem Brunner seine Promenadenmischung ist seitdem auch verschollen. Der sagt, du hättest dem Köter eine Kugel zwischen die Augen gepflanzt und ihn danach waidmännisch zerlegt und weiterverarbeitet. Chili con Carne chinesische Art«, sprach der Schwarze mit der kräftigen Stimme.

»Das sind Lügen. Der Bingo ist mir nicht vor die Flinte gelaufen, sondern vors Auto. Und ich hab ihn nicht verwurstet, sondern vergraben. Richtiggehend bestattet.« Bogler hatte sich wieder etwas gefangen, wurde selbstsicherer.

»Und wo bitteschön?«, fragte der Schwarze wieder.

»Im Wald«, beteuerte der Metzger.

»Im Wald!«, lachte der zweite Schwarze mit der höheren Stimme höhnisch auf. »Für einen Jäger hast du ein seltsames Verständnis von Wald. Oder nennst du die Papiertonne vom Kindergarten Wald?«

»Das Papier war aber doch mal Wald«, Bogler begann wieder zu stammeln.

»Sag mal, möchtest du uns verarschen?«, donnerte der erste im schwarzen Mantel und ließ den Flegel knapp neben Bogler niedersausen. Genauer gesagt auf das verwaiste Kopfkissen von dessen Frau.

»Nein, nein«, wimmerte der Metzger. »Das würde ich mir nie trauen. Was wollts ihr denn bloß von mir?«

»Der Bogler schändet Viecher und verkauft Gammelfleisch«, hob der Wortführer laut an. »Is des wahr?«

»Ja! Wahr is!«, antworteten die anderen beiden. Bogler wusste, wer das Trio war: Haberfeldtreiber.

»Nachad treibts zua!« Auf diese jahrhundertealte Formel folgte ein ohrenbetäubender Lärm aus einer Blechratsche und zwei Flegel schlugen auf das Bett ein, ein Signal für Bogler aufzustehen. Der Metzger trug einen kurzen Star-Wars-Schlafanzug mit Darth Vader-Motiv am Eingriff.

»Schauts hi, der hat die dunkle Macht in der Unterhosn«, frotzelte einer der Haberer.

»Fragt sich bloß, ob vorn oder hinten.«

»Hauts endlich ab!«, schimpfte Bogler verärgert. Während sie die dunkle Treppe hinuntergingen, nahmen die drei Haberfeldtreiber den Metzger in die Mitte, damit er ihnen nicht ausbüxen konnte. Währenddessen erinnerten sie ihn an seine markigen Worte im *Fuchsbau*.

»Geh weiter, Bogler, du wolltest uns doch mit deinen Klodeckeln herwatschen, dass wir dreimal aufhüpfen«, triezte ihn ein Haberer. »Hast schlecht gegessen heute?«

»Hast etwa dein eigenes Hirschgulasch probiert?«

»Geh, ich hab das doch nicht ernst gemeint«, beteuerte Bogler. »Was kann ich machen, damit ihr mich in Ruhe lassts?«

»Nichts. Du kannst bloß was machen, damit wir dich in Zukunft in Ruhe lassen«, lautete die süffisante Antwort.

»Wo ist eigentlich meine Frau?«

»Die geht dir jetzt erst ab. Soso. Die Martina ist in Sicherheit, keine Angst«, beruhigte man ihn. Tatsächlich war Boglers Frau in die nächtliche Aktion eingeweiht. Aus gutem Grunde hatte sie zugestimmt und die Haberer sogar hereingelassen.

An der Haustür angekommen, packten ihn zwei der Haberer an den Armen, welche sie wie im Polizeigriff ein wenig nach hinten drehten, sodass der Metzger keinen Millimeter ein noch aus konnte. Sie dirigierten ihn zu einem Alpen-Goldregen in seinem Vorgarten. Er stand in voller Pracht, an grünen Stängeln hingen sattgelbe Blütenblätter herab, die selbst in der Nacht leuchteten.

»Wir wollen das Vergnügen ja nicht alleine genießen. Auch deine Nachbarschaft soll erfahren, was du für ein Mistkerl bist«, donnerte der Wortführer. Daraufhin setzte die blecherne Ratsche wieder ein.

»Liebe Leut, hörts mir zu,
und ich lass euch dann in Ruh.
Der Bogler handelt, das ist wahr,

mit Dreck von Amsel, Drossel, Fink und Star.
Und des Schwein, wie er hier steht,
lügt dreist, das sei Topqualität.
Sein Hirschgulasch ist Fleischverschnitt
zum Wild gibt's Maden, Würmer mit!
Im Pfarrheim nach der Ostermesse
gab es die Delikatesse.
Erst lobten wir, es schmeckt uns toll,
dann war das Pfarrheim leer, die Klos warn voll.
Bogler, du bist ein echter Hammel,
dein Fleisch ist der reinste Gammel.
Die Zeiten, sagst du, die sei'n schwierig:
Dabei bist du Sau nur geldgierig.
Bogler, aus ist nun der Spaß,
dein Fleisch gehört in ein Giftfass!
Is des wahr?«
»Ja! Wahr is!!«, antworteten die anderen beiden Haberfeldtreiber.
»Nachad treibts zua!«

Wiederum machte der eine Haberer mit seiner Blechratsche einen Höllenlärm, während der andere Bogler mit dem Dreschflegel in Schach hielt, indem er ein ums andere Mal das harte Holz knapp an dessen Kopf vorbeisausen ließ. Der Metzger beschwor die Haberer, endlich aufzuhören, fand jedoch kein Gehör. Dagegen wurden die Nachbarn allmählich wach. Nahezu zeitgleich öffneten sich zwei Fenster.

»Zefix, gebts Ruhe da unten, ich muss schlafen, damit ich morgen in der Arbeit fit bin«, rief der Bretzinger Wiggerl von gegenüber.

»Geh, du bist doch bloß Beamter. Ihr schlafts eh den ganzen Tag. Ich sag immer, es stimmt nicht, dass die Beamten nicht streiken dürfen, die können gar nicht streiken, weil um die Arbeit niederzulegen, musst du sie erst einmal aufgenommen haben.« Diese Widerworte kamen vom Fenster darüber, genauer gesagt von der

84-jähigen Klara Meinhard. Die schlimmste Tratschn der ganzen Stadt war für ihr Mundwerk gefürchtet.

»Rutsch mir den Buckel runter! Ich ruf die Polizei, wenn nicht gleich Ruhe ist«, entgegnete Wiggerl Bretzinger.

»Die ist doch scho da«, warf Klara Meinhard ein und wandte sich den Haberern zu. »Verdreschts den Sauhund, der hat's nötig. Ich war damals auch im Pfarrheim und hab seinen verwurmten Hirschen gegessen. Drei Tage lang bin ich flachgelegen.«

»Dann hast wenigstens mal dein Schandmaul gehalten«, schrie Bogler hinauf, erntete aber nur eine Flut an Unflätigkeiten, unter welchen sich eindeutig Beschreibungen eines bestimmten Schlachtviehs mit Ringelschwänzchen hervortaten

»Wir haben aber noch einen Punkt, Bogler«, hob der Wortführer an.

»Bei der eig'nen Frau vermisst er Würze,
drum rennt er flott nach jeder Schürze.
Der Anna hast du unters T-Shirt g'langt
und a g'scheite Watsch'n g'fangt.
Sarah mit ihren 19 Jahren,
mit der wolltest du dich paaren!
Und wie's deine Gehilfin hasst,
wenn du ihr an den Hintern fasst!
Bogler, lass deine Pratzen von den Frauen,
sonst werden wir dich in Stücke hauen!
Is des wahr?«

»Ja! Wahr is!!«, antworteten die anderen beiden Haberfeldtreiber rituell.

»Nachad treibts zua!«

Diesmal blieb es nicht bei der lärmenden Musik. Bedrohlich schwenkte ein Haberer seinen Dreschflegel vor Boglers Nase.

»Willst nochmal lecken? Wenn nicht, dann gib langsam Gas. Du hast drei Sekunden Vorsprung«, warnte der zweite Haberer den Metzger. Dieser begriff schnell und rannte los. Früher wurden die von den Haberern ausgesuchten Dörfler nach der öffentlichen

Standpauke mit Peitschen, Ruten oder eben Dreschflegeln durch das Haferfeld getrieben. In der Kleinstadt Obernstall jagten ihn die modernen Haberer durch die nächtlichen Straßen.

Bogler, normalerweise so sportlich wie ein Faultier im Winterschlaf, lief um sein Leben und schaffte gefühlt die Olympianorm in den Sprintdisziplinen. Das war auch nötig, denn zwei der Haberer waren dicht hinter ihm. Bedrohlich schlugen sie die Flegel auf die Straße, dass es hallte. Und sie kamen näher. Bogler war stark übergewichtig, sein Bauch hätte ein fettes Wammerl hergegeben. Aber von einem Metzger erwartete man schließlich auch, dass er nicht wie Kate Moss oder ein anderer Catwalk-Hungerhaken aussah. In diesem Moment allerdings bereute Bogler, dass er als Mitternachtsbrotzeit noch zwei Paar Wiener und die Reste von der Milzwurst verdrückt hatte. Auf jeden Fall hörte Bogler ihr bedrohliches Johlen und spürte den Atem der Haberer in seinem Nacken und den Windzug der Dreschflegel. Und er merkte, wie ihm allmählich die Puste ausging. Wollte er keine Herzattacke erleiden, blieb ihm nichts anderes übrig, als stehenzubleiben und Schläge einzustecken.

Gerade als er seinen Lauf verlangsamte, vernahm er jedoch ein schönes Geräusch. Noch nie war ihm die Polizei, die ihm schon zweimal den Führerschein wegen enormer Überschreitung der Promillegrenze gezwickt hatte, so willkommen wie in diesem Moment. Sofort blieb er stehen und keuchte sich die Lunge aus dem Leib. ›So, und euch Banditen werden sie jetzt gleich fangen‹, dachte er sich und drehte sich um. Von den Haberern war jedoch nichts mehr zu sehen. Wie Geister in der Nacht waren sie verschwunden.

2

Der Anruf kam früher als erwartet. Oder befürchtet. Und das auch noch in einer unpassenden Minute, da er gerade auf dem Klo einer Autobahnraststätte saß. Hier hatten die Wände sprichwörtlich Ohren. Doch dieses heikle Gespräch durfte niemand belauschen.

Der personalisierte Klingelton hatte ihm sofort verraten, wer sich auf seinem Handy meldete, obwohl dies noch in seiner Jeans steckte. »Money« von *Pink Floyd*, das schien ihm das passende Stück für seinen Geschäftspartner zu sein. Dieser hatte ihn am Tag zuvor noch zusammengefaltet wie eine leere Brotzeittüte. Sicher, er hatte einen Fehler gemacht, aber wer war schon perfekt? Der solle den ersten Stein werfen. Das hatte er ihm gestern gesagt, worauf sein Kumpel geantwortet hatte, er würde am liebsten einen ganzen Granitblock nach ihm werfen.

»Und? Hast du was herausgefunden? Weiß er es?«, fragte er flüsternd.

»Noch nicht, aber das ist nur eine Frage der Zeit. Er ahnt etwas«, brummte sein Partner.

»Dann sind wir am Arsch«, fluchte der Angerufene, der sich daraufhin dieselben Vorwürfe wie am Vortag anhören musste, bis es ihm schließlich zu dumm wurde. »Mann, halt endlich die Klappe! Leg 'ne andere Platte auf! Dein Geseiere geht mir total auf den Sack!«

Die Reaktion auf den kleinen Wutausbruch kam allerdings nicht durch das Handy.

»Hey Mann, geh zum Telefonieren in dein Auto, ich muss mal!« Ein weiterer Gast der Raststätte hämmerte nämlich just in diesem Moment mit der flachen Hand an die Toilettentür.

»Dann zwick die Arschbacken zusammen, ich bin noch nicht fertig«, brüllte er zurück und flüsterte dann in sein Handy. »Und was machen wir jetzt?«

»Ich sehe da nur eine Möglichkeit«, sagte sein Geschäftspartner trocken und entschlossen.

»Du meinst wirklich …« Er schluckte. Panik überfiel ihn, er begann zu zittern.

»Ja, genau das meine ich. Und es muss bald sein. Am besten heute oder morgen.«

»Aber ich kann nicht«, flehte er seinen Partner an. »Kannst du das nicht für uns zwei erledigen?«

»Mitgefangen, mitgehangen. Ich freue mich auch nicht auf den Job.« Grußlos beendete der Anrufer das Telefonat.

Er starrte auf sein Display und nahm gar nicht wahr, dass der wütende Besucher noch einmal gegen die Toilettentür schlug, dann aber in einer anderen Kabine verschwand, die eben frei geworden war. Nein, um ihn herum versank die Welt wie hinter einer undurchdringlichen Nebelwand. Er musste einen Menschen töten. Es gab keinen anderen Ausweg. Und alles war seine Schuld.

Im Herzen des Berchtesgadener Lands, einer pittoresken Gegend, in der die Alpen langsam erwachsen werden, liegt die schnucklige Kleinstadt Obernstall. Ihre natürliche Grenze ist auf der einen Seite das Gebirge, genauer gesagt der Vogelspitz des Lattengebirges und die Reiteralm, die sich Deutsche und Österreicher friedlich teilen. Auf der anderen Seite fließt der schmale, aber wilde Schwarzbach. Wenn man ihn überquert, kommt man auf die B21, die wahlweise nach Schneizlreuth oder Bad Reichenhall führt.

Zum Einkaufen muss allerdings niemand mehr in die alte Salzmetropole fahren, da in den letzten Jahren üppig gebaut wurde. Auf dem Hochplateau über der Altstadt sind Super- und Drogeriemärkte, Ableger von Großbäckereien und Discounter aller Art aus dem Boden geschossen wie die Schwammerl im Herbst nach einem warmen Regen. Es ist also ein Gewerbegebiet entstanden, das in ganz Deutschland hätte stehen können – wenn man vom Bergpanorama absieht. Insofern war Obernstall eine ganz normale Kleinstadt, in der sich graue Einkaufsquader und schmucklose Häus-

Dieses Buch bestellen:

per Telefon: 089-13 92 90 46

per Fax: 089-13 92 9065

per Mail: info@allitera.de

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm unter:

www.allitera.de

www.facebook.com/AlliteraVerlag

Allitera Verlag

Allitera Verlag • Merianstraße 24 • 80637 München
info@allitera.de • fon 089-13 92 90 46 • fax 089-13 92 90 65 •
www.allitera.de • www.facebook.de/AlliteraVerlag